

Von der Antike in die Neuzeit

Von unserem Mitarbeiter
Edgar Kramm

Eine Menschentraube hat sich auf dem heiligen Boden auf dem heiligen Tempelberg im heiligen Jerusalem versammelt. Nichts Außergewöhnliches. Es wimmelt hier nur so von Reisegruppen (meist Wallfahrtsgruppen) aus vielen Ländern der Erde. Diese Gruppe hat ihre Blicke jedoch nicht auf die heiligen Bauwerke der el-Aqsa-Moschee oder des Felsendoms gerichtet. Vielmehr beobachtet man eine ausgewachsene Vogelspinne, die verängstigt den Mauern der el-Aqsa-Moschee entgegen rennt.

„Just place for God“

Dort steht jedoch breitbeinig ein Security-Posten, der wohl die Aufgabe hat, niemanden in das Innere der Moschee zu lassen. (Sowohl der Felsendom als auch die Moschee sind nur von außen zu besichtigen.) In diesem Falle fordert der Posten Mitreisende der FN-Reisegruppe durch Gesten dazu auf, das Tier zu entfernen, bzw. es zu zertreten. Entsetzt verwehrt man sich dagegen und noch mehr entsetzt beobachtet man, wie der Security-Mann selbst die Vogelspinne mit seinem Stiefel zertritt. Ein hässliches Geräusch ist zu hören. Und dann die Stimme des Täters: „Here is just place for God“,

ruft er der Gruppe entgegen. Nun wundert sich niemand mehr, dass Versöhnung in diesem Lande schwer zu erreichen ist. Der Tempelberg (arab. Haram es-Sharif, Erhabenes Heiligtum) untersteht heute der islamischen Geistlichkeit. Mohammed hat von hier aus seine himmlische Reise angetreten.

Für die Christen ist es der Ort an dem Jesus den Tempel von den Händlern reinigte und auf der Antonia-Festung nebenan von den Römern zum Tode verurteilt wurde. „Und genau danach graben sie, die orthodoxen Juden, um ein drittes Heiligtum errichten zu können“, sagt unser (palästinensischer) Reiseführer. Man befürchte auch einen Einsturz der islamischen Heiligtümer. In einer solchen Situation löst wohl selbst eine harmlose Spinne Panik aus.

Altes Jerusalem

Auf dem Gelände des Israel-Museums in Jerusalem ist ein Modell des alten Jerusalems vor der Zerstörung durch die Römer (70 n. Chr.) im Maßstab 1:50 dargestellt. Ein Ausfluger, der ebenso wie die im Hochsicherheitstrakt nebenan befindlichen Qumran-Rollen jeden Besucher beeindruckt. Diese ältesten Bibelhandschriften, deren Text sich auch in anderen Religionen wiederfindet, wurden am nördlichen Ufer

des Toten Meeres auf einem 50 Meter hohen Felsen gefunden. Auch dorthin wird diese Rundreise die Gruppe führen. Außerdem nach Tel Aviv, Bethlehem, Jericho, See Genezareth, Nazareth, Haifa und Masada.

Auf dem Weg zum Hotel nach Bethlehem ist die Grenze zum Westjordanland, der sogenannten Westbank, zu passieren. Israel hat hier eine Mauer gebaut, die in der Höhe die ehemalige Berliner Mauer bei weitem überragt. Mitten durch das Stadtgebiet verläuft sie und man hat den Eindruck, sie umschließt die gesamte Stadt Bethlehem. Im Westen endet sie jedoch und geht in eine Umzäunung über.

Geburtskirche

Die wichtigste (und älteste) Kirche des Landes liegt jedoch auf Palästinensergebiet: Die Geburtskirche. Für viele das beeindruckendste Ziel dieser Reise. Um 350 n. Chr. baute der Römische Kaiser Konstantin diese Kirche über die Geburtsstätte Jesu nach der Einführung der christlichen Lehre zu römischen Staatsreligion. Eine Grotte mit einem Stern findet der Besucher heute dort. Angeblich die genaue Position des Jesuskindes. Tatsächlich war zu dieser Zeit eine Grottenzuflucht üblicher als ein Stall.

Zur Weihnachtszeit wird diese Kirche zum Ziel endloser Pilgerscharen. Auch einigen aus der FN-Reisegruppe geht das Berühren des symbolischen Sterns unter die Haut. Dafür hat man sich gern eine halbe Stunde angestellt. (Bei der am letz-

ten Tag besuchten Grabeskirche in Jerusalem ist mehr Geduld aufzubringen, bis man am Ort des Kreuzes und der Grablegung steht.)

Von der Unesco in diesem Jahr zum Weltkulturerbe erklärt, ist die Geburtskirche ein weiterer Streitpunkt zwischen Israelis und Palästinensern. Von den Palästinensern beantragt, von Israel und den USA abgelehnt, bedeutet der Zuschlag der Unesco-Kommission eine gewisse Autonomieanerkennung für Palästina und wurde euphorisch dort gefeiert. Aber bis zur offiziellen Anerkennung ist anscheinend jedoch noch ein weiter Weg zurückzulegen.

Ist man zu Fuß in Jerusalem unterwegs, sind die sozialen Unterschiede schon offensichtlich. Außerhalb der Mauer sind sie permanent. Zerfall und Schmutz prägen die Landschaften. „Warum sollen sich die Menschen anstrengen und den Schmutz beseitigen? Für die Israelis? Die uns hinterher das Land wieder abnehmen mit ihrer Siedlungspolitik?“ bemerkt der Reiseleiter im Bus auf dem Weg durch die Westbank Richtung Totes Meer.

Festung Masada

Die Festung Masada ist ein wichtiges Zwischenziel. Diese Ruine ist für die Israelis das Symbol ihres mittlerweile sehr ausgeprägten Patriotismus. Auf dem Hochplateau, das mit einer Seilbahn erreicht werden kann, werden die israelischen Rekruten vereidigt. Und da in Israel die Geschichte immer gegenwärtig ist, schlägt man den Bogen in die Antike, als die Römer sechs Jahre lang das von König Herodes zur uneinnehmbaren Festung ausgebaute Plateau belagerten.

Jeder darf davon gehört, wie die Römer vorgingen: Sie ließen das sklavierte Volk der Juden eine Rampe zwischen zwei Bergen bauen und konnten die Festung stürmen. Was sie vorfanden, waren 1000 tote Zeloten, auch Frauen und Kinder, die sich selbst töteten, um nicht sklaviert zu werden. „Masada wird nie wieder fallen“ ist der Ausruf der Rekruten Israels.

Fragt man danach, warum es dazu kam, führt der Bogen wieder zurück in die heutige Zeit. Die fanatischen Zeloten hatten 66 nach Christus den Königspalast in Jerusalem gestürmt und die römische Besatzung niedergemetzelt. Vier Jahre ließ Rom sich Zeit mit Vergeltung durch die Höchststrafe. Jerusalem wurde geschleift. Dadurch steht heute vom Heiligen Tempel nur noch eine Stützmauer (die Klagemauer), an der der Verlust des Bauwerks beklagt wird.

Ziel eines Ausfluges ist das Tote Meer. Dort angekommen zeigen



Masada. Nordseite mit dem Terrassenpalast des Königs Herodes. BILDER: EDGAR KRAMM

sich einige Reisegruppen als recht unvernünftig. Die rote Flagge zeigt Badeverbot an. Der Wellengang ist zu hoch. Reisegruppen, vornehmlich aus Afrika und Südamerika, nehmen trotzdem zuerst ein Schlammbad und anschließend gehen sie ins Meer, obwohl mit Megafon die Aufsicht an das Badeverbot erinnert. Die Folgen sind für verschiedene Badegäste schmerzhaft. Wer von einer Welle überrollt und das 33-prozentige Salzwasser in die Augen bekommt, muss von Mitreisenden zurückgeführt werden. Sehen kann er vorläufig nichts mehr.

Städte mit Geschichte

Es gibt so viel zu sehen in diesem Land: Jericho, die wohl älteste Stadt der Welt; das schöne Jordantal, den See Genezareth (auf dem die FN-Gruppe eine wunderschöne Schiffsfahrt macht); die Stadt Nazareth mit ihren Sehenswürdigkeiten; die schöne Hafenstadt Haifa mit ihren hängenden Gärten des Baraitempels. Und – nicht weit von Haifa entfernt – die römische Hafenstadt Caesarea. Aber nicht nur Römer, praktisch alle Völker von der Antike bis zur Neuzeit, die hier vorübergehend herrschten, haben ihre Spuren hinterlassen: die Ägypter, Hethiter, As-

syrier, Babylonier, Perser, Ptolemäer, Byzantiner, Araber, Kreuzfahrer, Mongolen, Mamelukken, bis zu den Engländern.

Bisher ist dieses Land niemals zur Ruhe gekommen. Und die Welt wünscht sich so sehr eine Beendigung dieses Zustands.

Dass beim Tag des Abflugs bereits die Vorbereitungen für einen weiteren Waffengang zwischen Israel und Hamas liefen, war in der FN-Reisegruppe nicht zu spüren. Erst einen Tag nach der Rückkehr zuhause überraschten alle die Nachrichten. Dass die Gruppe zwei Stunden am Flughafen in Tel Aviv tags zuvor kontrolliert wurden, war mit der Tatsache erklärt worden, dass wir aus Palästina einreisten.

Aber auch dieser kleine Wermutstropfen konnte die Freude an dieser höchst spannenden und unterhaltsamen Reise im Nachhinein nicht schmälern. Die Ereignisse der letzten Woche nach der Rückkehr werden wohl alle Teilnehmer mit anderen Augen gesehen und verfolgt haben als vor der Reise.

Weitere Infos zu FN-Leserreisen gibt es in den FN-Reisebüros, im Reisecenter Odenwald sowie unter fnweb.de



Die Klagemauer in Jerusalem. Vor der Absperrung: Frauenbereich.